

Predigt am 25.10.2020

von Pastor Breckling-Jensen

Lesung Mk. 2, 23 -28

An einem Sabbat ging Jesus durch die Felder. Seine Jünger fingen an, am Weg entlang Ähren abzureißen und die Körner zu essen. Da sagten die Pharisäer zu ihm: »Hast du gesehen, was sie da tun? Das ist doch am Sabbat nicht erlaubt!« Jesus entgegnete: »Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er und seine Begleiter nichts zu essen hatten und Hunger litten? Wie er damals – zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar – ins Haus Gottes ging und von den geweihten Broten aß, von denen doch nur die Priester essen dürfen, und wie er auch seinen Begleitern davon gab?« Und Jesus fügte hinzu: »Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat. Darum ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.«

Predigt

Wenn, liebe Gemeinde, unsere kirchliche Praxis, unser Handeln hier in Altenholz mit irgendwelchen Vorschriften kollidieren, die uns auch nach längeren Überlegungen nicht verständlich oder einsichtig sind, dann machen wir es manchmal trotzdem. Und sagen gerne: Wir machen es auch nicht wieder. Praxis hat für uns Vorrang vor Vorschriften, die in der Theorie ausgedacht wurden, aber mit dem Leben oft so herzlich wenig zu tun haben. So ist es auch mit dem Predigttext: Wer hungert, soll essen, wenn er die Gelegenheit dazu hat. Punkt. Ist ja auch klar. Dass manche Glaubensvertreter zur Zeit von Jesus das anders gesehen haben, sollte uns heute ja nicht stören. Wir wissen es schließlich besser. So wichtig Gesetze und Vorschriften sind, sie dürfen dem Leben nicht hinderlich sein. Sie sollen Ordnung schaffen, aber nicht gängeln. Sie sollen Raum zur Entfaltung geben und mich nicht einschränken. Das war und ist schließlich ihr ursprünglicher Sinn. Auch die Gebote und all die religiösen Regeln waren und sind so gemeint. Das wissen wir. So weit so gut. Die Frage ist allerdings, ob wir das, was wir glauben, auch in unseren Alltag integrieren können, ob wir das auch leben. Oder ob wir doch immer wieder in die Rolle der Gesetzeshüter und Pharisäer fallen, manchmal sicher auch, ohne dass es uns bewusst ist. Machen wir den Praxistest: Es gibt auch in Deutschland Menschen, die z.B. auf gespendete Lebensmittel angewiesen sind. Gerade auch in dieser durch Corona krisengeschüttelten Zeit. 2019 ist innerhalb eines Jahres die Zahl derer, die z.B. das Angebot der Tafeln nutzen, um zehn Prozent gestiegen. Fast 1,7 Millionen Menschen suchen dort Hilfe, darunter viele an den beiden Polen des Lebens, Kinder und Jugendliche und ältere Menschen. Die Dunkelziffer liegt sicher höher. Für eine so reiche Nation wie Deutschland ist das erschütternd, es ist ein Skandal. Während die Tafeln so unbürokratisch helfen wie nur möglich, erleben wir an anderen Stellen deutscher Bürokratie. Am deutlichsten offensichtlich wird das durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, das das so genannte Containern für nicht rechtens erklärt hat. Wer weggeworfene Lebensmittel aus dem Müll fischt, macht sich also strafbar. Dass es auch anders geht, zeigt z.B. unser Nachbar Frankreich. Dort müssen Supermärkte Lebensmittel, die nicht verkauft werden, an soziale Einrichtungen spenden – wegwerfen ist verboten! Diese Regelung ließe sich einfach auch in Deutschland umsetzen ... Doch geschehen ist in dieser Richtung bisher nichts ... Dass das Urteil so gefällt wurde, hat Gründe. Wir Deutschen sind vorbildlich was Recht und Ordnung angeht. Das hat unbestritten Vorteile, das sehen wir z.B. jetzt in der Corona-Krise. Dass wir vergleichsweise noch so gut dastehen ist auch unserer Ordnungsliebe und unserem Pflichtbewusstsein zuzuschreiben. Das Gros der Bürger*innen hält sich vernünftigerweise an die Verordnungen und Maßnahmen. Aber alles hat eben zwei Seiten, so auch diese. Manchmal schießen wir über das Ziel hinaus – so wie die Schriftgelehrten damals. Dann sehen wir nicht mehr auf die konkrete Situation, sondern setzen die Buchstaben vor ihren Geist, dann blicken wir nicht mehr auf den Menschen, sondern ordnen ihn dem gedruckten Papier unter. Und dann können Rechtssätze und Verordnungen mehr Schaden anrichten als helfen. Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht umgekehrt. Jesus hat das immer wieder betont und mit dieser Begründung Gebote und Gesetze übertreten. Nicht um sie in Frage zu stellen, sondern um ihnen ihren ursprünglichen Stellenwert wieder zuzuordnen. Ihm ging es darum, dass Vorschriften nicht mechanisch angewendet werden sollten, jedenfalls dann nicht, wenn Leben bedroht oder beeinträchtigt wird. Darum geht es übrigens auch im so genannten Kirchenasyl. Auch hier sollen ja nicht Gesetze umgangen, sondern korrekt – im Sinne des Asylrechts – angewendet werden. Das Kirchenasyl macht darauf aufmerksam, dass dies im konkreten Fall nicht gewährleistet ist. In der Praxis zeigt es sich, dass die meisten Fälle von Kirchenasyl in einem weiteren Verfahren positiv beschieden werden. Und natürlich müssen auch wir bei uns innerhalb der Kirche immer wieder darauf schauen, dass wir nicht zu sehr in diesen Mechanismus verfallen. Auch Kirchengesetze sind für den Menschen da – und nicht umgekehrt! Zuletzt: Wenn Jesus so handelt, dann tut er das, weil es das Wesen seines himmlischen Vaters widerspiegelt. Auch der lässt Gnade vor Recht ergehen. Das macht nicht nur Hoffnung, sondern stärkt für uns alle persönlich die Gewissheit, dass er es gut mit uns meint. Und aus dieser Gewissheit versuchen wir hier immer wieder unseren Glauben zu leben. In der Kirche, in unserer Kirchengemeinde. Wissend, dass auch wir Fehler machen, dass wir die Weisheit

nicht mit Löffeln gefressen haben. Aber darauf vertrauen, dass Gottes Liebe weiterhin unser Kompass ist.
Amen